

Ulkereien

Hier soll Raum für Ulkereien sein, die einen ökonomischen Kern haben.

Jeder erfolgreiche Kaufmann muss lernen zu teilen:

Einem Kaufmann wird hinterbracht, dass seine Frau gleich mit vier anderen Männern fremdgeht. „Na und“, antwortet er: „Das weiß ich. Aber ich habe doch lieber zwanzig Prozent an einem guten Deal als hundert Prozent an einem schlechten.“

Banken sind auch nicht mehr das, was sie früher waren:

Ein Kaufmann erhält einen Anruf von einem Bankangestellten: „Verzeihen Sie, ich wollte Sie darauf aufmerksam machen, dass Ihr Konto 50.000 Euro im Minus steht.“ „Danke für den Hinweis“, antwortet der Kaufmann, „aber sagen Sie mal: Wie stand ich denn letzte Woche Mittwoch da?“ Der Bankangestellte sucht eine zeitlang und sagt dann: „Da standen Sie 100.000 Euro im Plus.“ „Ja und“, antwortet der Kaufmann, „hab ich Sie da angerufen?“

Auch lange und kluge Trinksprüche haben etwas mit „Wirtschaft“ zu tun:

Ein Philosophieprofessor stand vor seinen Studenten und hatte ein paar Dinge vor sich liegen. Als der Unterricht begann, nahm er ein großes leeres Mayonnaiseglas und füllte es bis zum Rand mit großen Steinen. Anschließend fragte er seine Studenten, ob das Glas voll sei. Sie stimmten ihm zu.

Nun nahm der Professor eine Schachtel mit kleineren Kieselsteinen, schüttete sie in das Glas und schüttelte es leicht. Die kleinen Kieselsteine rollten jetzt in die Zwischenräume der größeren Steine. Dann fragte er seine Studenten erneut, ob das Glas jetzt voll sei. Sie stimmten erneut zu und lachten.

Der Professor aber nahm eine Schachtel mit Sand und schüttete den Sand in das Glas. Da füllte der Sand auch noch die letzten Zwischenräume im Glas aus.

„Nun,“ begann der Professor, „ich möchte, dass sie erkennen, dass dieses Glas ist wie Ihr Leben! Die großen Steine sind die wichtigen Dinge darin: Ihr Partner, Ihre Familie, Ihre Gesundheit, Ihre Kinder. Das sind die Dinge, die ihr Leben immer noch erfüllen würden, falls alle anderen Dinge wegfielen. Die kleineren Kieselsteine sind andere, weniger wichtige Dinge: Ihre Arbeit, Ihr Haus, Ihre Wohnung, Ihr Auto. Der Sand symbolisiert die kleinen Dinge im Leben. Füllen Sie den Sand zuerst in das Glas, dann bleibt kein Raum mehr für die Kieselsteine und die großen Steine. So ist das auch in Ihrem Leben: Wenden Sie all Ihre Energie für die kleinen Dinge in Ihrem Leben auf, haben Sie keine mehr für die großen. Achten Sie daher auf die wichtigen Dinge. Nehmen Sie sich Zeit für Ihre Kinder und Ihren Partner, achten Sie auf Ihre Gesundheit! Dann wird es noch genug Zeit geben, für Arbeit, Haushalt, Parties usw. Achten Sie zuerst auf die großen Steine. Sie sind es, die wirklich zählen. Der Rest ist nur Sand!“

Nach dem Unterricht nahm ein Student das Glas mit den großen Steinen, den Kieselsteinen und dem Sand, bei dem ja auch der Professor zustimmte, dass es voll war. Dann schüttete er ein Glas Bier hinein. Das Bier füllte den noch verbleibenden Raum im Glas aus. Dann war es wirklich voll.

Und die Moral von der Geschichte: *Egal wie erfüllt Dein Leben auch ist – es ist immer noch Platz für ein Bier. Prost!*

„Kannibalisierung“ als Maßnahme zur Feststellung von Rationalisierungspotentialen

Bei einer sehr noblen Großbank werden fünf Kannibalen als Programmierer eingestellt. Bei der Begrüßung der Kannibalen sagt der Personalchef: „Ihr könnt hier arbeiten, verdient gutes Geld und könnt zum Essen in die Kantine gehen. Aber lasst die anderen Mitarbeiter in Ruhe!“ Die Kannibalen geloben, keinen der Kollegen zu belästigen.

Nach vier Wochen kommt der Personalchef wieder und sagt: „Ihr arbeitet sehr gut. Allerdings fehlt uns eine Putzfrau. Wisst Ihr, was mit der geschehen ist?“

Alle Kannibalen verneinen und schwören, mit der Sache nichts zu tun zu haben. Als der Personalchef weg ist, fragt der Boss der Kannibalen: „Wer von Euch Affen hat die Putzfrau gefressen?“

Da meldet sich ganz kleinlaut der Kleinste: „Ich war es!“

Darauf der Boss: „Du Idiot! Wir ernähren uns seit vier Wochen von Gruppenleitern, Filialleitern und Regionalleitern, damit keiner was merkt. Und Du Depp musst ausge-rechnet eine Putzfrau fressen!“

Woher weißt Du, dass es ein Pech ist?

Um die folgende Geschichte zu verstehen, sei eine „Vor-Geschichte“ gestattet:

Vor langer, langer Zeit entlief einem Mann ein Pferd. Die Nachbarn kamen zu ihm und beklagten sein Leid. „Was für ein Pech!“, riefen sie. „Woher wisst ihr, dass es ein Pech ist?“, sagte der Mann. Einige Zeit später kam das Pferd zurück und führte ein ganze Horde Wildpferde mit sich. Nun kamen die Nachbarn, um sich mit dem Mann zu freuen (Die Geschichte ist daher wahrscheinlich nicht aus Deutschland). „Was für ein Glück!“, begeisterten sie sich. „Woher wisst ihr, dass es ein Glück ist?“, antwor-te der Mann. Kurze Zeit später fiel sein Sohn beim Zureiten eines der Wildpferde aus dem Sattel und brach sich ein Bein. Dieses Mal klagten die Nachbarn wieder: „Was für ein Pech!“ Der Mann antwortete wie immer: „Woher wisst Ihr, dass es ein Pech ist?“ Als dann der große Krieg kam wurden alle Nachbarssöhne eingezogen, doch der Sohn des Mannes hatte ja ein gebrochenes Bein. Da kamen die Nachbarn

So, nach dieser Vorbereitung kann es losgehen:

Vor (gar nicht so) langer Zeit bewarb sich ein Arbeitsloser als Reinigungskraft bei Microsoft. Der Personalleiter ließ in zum Test den Boden reinigen und teilte ihm dann mit: „Sie sind eingestellt! Geben Sie mir bitte Ihre E-Mail Adresse, dann schicke ich Ihnen die Unterlagen!“

Der Arbeitslose antwortete ihm, dass er weder einen Computer besitze noch eine E-Mail Adresse habe. Der Personalchef entgegnete, ohne E-Mail Adresse sei er aber virtuell gar nicht existent und könne so auf keinen Fall eingestellt werden.

Mit nur 10\$ in der Tasche verlässt der verzweifelte Mann das Gebäude. Er geht in den nächsten Supermarkt und kauft 10 Kilogramm Tomaten dafür. Er verkauft die Tomaten von Tür zu Tür und innerhalb von zwei Stunden hat er sein Kapital verdop-pelt. An diesem Tag wiederholt er das Ganze noch dreimal und hat am Ende des Tages 160 \$. Er stellt fest, dass er auf diese Weise seinen Lebensunterhalt bestrei-ten kann und startet nun jeden Morgen und kehrt abends spät zurück.

Jeden Tag verdoppelt oder verdreifacht er sein Kapital. Schon nach kurzer Zeit kauft er sich einen kleinen Wagen, dann sogar einen Lastwagen und bald schon verfügt er über einen kleinen Fuhrpark für seine Lieferungen. Innerhalb von fünf Jahren besitzt er eine der größten Lebensmittelketten in den USA.

Er fängt an, über seine Zukunft nachzudenken und erarbeitet mit einem Berater einen Vorsorgeplan. Am Ende des Gesprächs fragt der Berater nach der E-Mail Adresse, damit er ihm die Unterlagen zusenden könne. Da antwortet unser Emporkömmling, er besitze nicht einmal einen Computer und daher auch keine E-Mail Adresse.

Der Berater schmunzelt und merkt an: „Merkwürdig! Da haben Sie ein Imperium aufgebaut und besitzen nicht einmal eine E-Mail Adresse. Stellen Sie sich einmal vor, was Sie erst mit einem Computer erreicht hätten!“

„Ich wäre Putzkraft bei Microsoft“, sagt der Mann, ohne lange zu überlegen.

Was können wir daraus lernen:

1. Ein Internet-Anschluss reicht nicht, um sein Leben zu finanzieren.
2. Wer bei Microsoft arbeiten will, braucht eine E-Mail Adresse
3. Mit Arbeit und ohne E-Mail kann man Millionär werden.
4. Wenn Du diese Geschichte über das Internet ab gerufen hast, ist Deine Chance Putzmann oder Putzfrau zu werden, größer als die, Millionär zu werden.

P.S: Bin auf dem Markt, Tomaten kaufen und ab jetzt per E-Mail nicht mehr zu erreichen.

Von unerwarteten Freunden und Feinden

Auf einer Wiese sitzt ein kleiner Spatz direkt hinter einer Kuh. Da lässt die Kuh einen dicken Haufen fallen, in dem der kleine Spatz ganz versinkt. Mit wilden Flügelschlägen versucht der Spatz, sich zu befreien. Das sieht eine Katze, zieht ihn heraus und frisst ihn auf. Und die Moral von der Geschichte:

1. Nicht jeder, der Dich mit Kacke bewirft ist Dein Feind (Auch nicht der Professor, der Dir mal eine schlechte Note gibt) !
2. Nicht jeder, der dich herauszieht, ist Dein Freund!

3. Und wenn Du schön drinsitzt in der Kacke, solltest Du aufhören zu strampeln, damit es Deine Feinde nicht merken.

Das ENRON-System als Weiterentwicklung des Kapitalismus

Im Feudalismus bekommt der Grundbesitzer Milch von dem, der zwei Kühe hat. Im Faschismus beschlagnahmt die Regierung die Kühe, verpflichtet die Besitzer, sie zu pflegen und verkauft obendrein noch die Milch. Im Kommunismus gehört alle Milch den Staat. Im Kapitalismus verkauft der Besitzer eine der beiden Kühe, kauft sich einen Bullen, züchtet eine Herde, verkauft sie und lebt von den Zinsen.

Im ENRON-System leiht sich der zweifache Kuhbesitzer 80 Prozent des künftigen Wertes von der Bank, kauft sich mit einer Anzahlung von fünf Prozent eine weitere Kuh, finanziert den Rest über eine vom Verkäufer begebene Anleihe zum doppelten Leitzins, die fällig wird, wenn der Börsenwert der Aktiengesellschaft des Käufers, dessen Anteilsscheine als Sicherheit hinterlegt wurden, unter 20 Milliarden Dollar fällt.

Die drei Kühe werden anschließend unter Zuhilfenahme eines Kreditbriefes, den der Schwager des Besitzers bei einer zweiten Bank erhalten hat, an das eigene Unternehmen verkauft. Ein Swapgeschäft über ein Partnerunternehmen garantiert dann die Rückerstattung von vier Kühen plus eine Steuerbefreiung für die fünfte.

Die Milchrechte von sechs Kühen werden anschließend an eine Firma auf den Cayman Islands transferiert, die insgeheim dem Mehrheitsaktionär des ersten Unternehmens gehört. Der verkauft die Rechte an sieben Kühen zurück an das Unternehmen. In der Bilanz werden acht Kühe plus die Option auf die neunte ausgewiesen.

Das Ganze wird von einem Wirtschaftsprüfer abgesegnet. Danach gibt das Unternehmen während einer Analystenkonferenz bekannt, dass in Kürze der Handel mit Kühen im Internet beginnt. Der Kurs steigt ins Unermessliche. *Mit Teilen aus diesem Gewinn wird der Kauf eines Aktenvernichters finanziert!*